**Gottesdienst am 27. Dezember 2015**

1. Sonntag nach Weihnachten

Evangelische Kirche Mainz-Gonsenheim

Engel

Liebe Gemeinde,

1.

wenn sie am Heilig Abend beim Krippenspiel im Gemeindehaus dabei waren, wissen Sie es schon. Es hatte dieses Jahr eine Besonderheit: Die in großer Zahl anwesenden Engel hatten „Flügelverbot“. Keine Flügel tragen durften die weißgekleideten Wesen, weil der Platz auf der Bühne zwischen Wirtshaus und Weihnachtsbaum dafür nicht ausreichte.

Wann haben die Engel in den Darstellungen der Menschen und ihren Erzählungen eigentlich Flügel bekommen? Ich weiß es nicht.

Was ich weiß: Die Engelsflügel sind ein Symbol. Sie machen deutlich, dass „Boten Gottes“ zu jeder Zeit und an jedem Ort der Welt erscheinen können, um Menschen Nachricht von Gott zu bringen, vor falschen Wegen zu bewahren, im Unglück zu behüten, in Lebensmüdigkeit zum Essen und Trinken zu bewegen, in Traurigkeit Mut zu machen für den nächsten Schritt auf dem Weg.

2.

Das griechische Wort „angelos“ heißt schlicht „Bote“. Die Bibel spricht von ihnen dann, wenn Menschen Erfahrungen machen mit dem nahen Gott.

Die Bibel spricht niemals vom Sein der Engel oder von der Existenz der Engel an sich. Sei berichtet, dass ein Bote Gottes gekommen ist. Das kann immer nur der bezeugen, zu dem er kam. Das, was uns Menschen vom Engel gegeben wird, das, was „es“ von ihm „gibt“, ist immer nur der Berührungspunkt, die Begegnung, das Wort oder die Tat. Eben darin erweist er sich als ein Bote Gottes, dass er sich all unserem Begreifen, Festlegen und Einordnen entzieht. Wir können der Engel auf keinen Fall habhaft werden, weder in einem Begriff noch in einer Vorstellung. In den alten Geschichten von einem Boten Gottes kommt dies darin zum Ausdruck, dass der, zu dem er kommt, ihn erst bei seinem Fortgehen als einen Boten Gottes erkennt. Nicht seine Gestalt, nicht das an ihm Fassbare und Erkennbare macht ihn zum Boten Gottes, sondern allein seine Botschaft.

Besonders schön finde ich die Geschichte aus alttestamentlicher Zeit, in der drei Männer zu Abraham kommen. In der Mittagshitze sitzt Abraham vor seinem Zelt. Als er die Augen aufhebt, sieht er unvermittelt drei Männer vor sich. Er hat sie nicht kommen sehen. Er scheint zu spüren, dass hier etwas nicht Alltägliches sich anbahnt. „Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.“ Er lädt sie ein an einen schattigen Platz, gibt ihnen Gelegenheit, sich die Füße zu waschen, bringt Brot und lässt Essen machen, damit sie sich stärken können – ganz menschlich geht das alles zu.

Das Gespräch aber nimmt eine merkwürdige Wendung. Einer der Gäste sagt: Bevor ein Jahr um ist, wird deine Frau ein Kind bekommen. Sara, Abrams Frau, muss lachen als sie das mithört; denn beide sind nicht mehr in dem Alter, in dem man noch ein Kind bekommt (1. Mose 18, 1-15).

Ich würde mich nicht wundern, wenn der Schreiber des Hebräerbriefes diese Geschichte im Gedächtnis hatte, als er der christlichen Gemeinde den Rat gibt: „Gastfreundlich zu sein, vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt“ (Hebräer 13, 20).

Ganz ähnlich geht es den Jüngern, die nach dem Tod Jesu Jerusalem traurig, verwirrt und zutiefst enttäuscht verlassen, um nach Hause zu gehen. Auf dem Weg stößt einer zu ihnen, den sie nicht erkennen, und verwickelt sie in ein Gespräch. Und es geschieht, dass sie auf dem Weg etwas verstehen, Hoffnung fassen, wieder anfangen zu glauben. Am Abend laden sie den Fremden ein, ihr Gast zu sein. Ihr Herz ist berührt. Darum möchten sie ihn nicht einfach vorbeigehen lassen. Als Er ihnen am Tisch das Brot bricht, erkennen sie in dem Fremden Christus. Im nächsten Moment ist Er nicht mehr da. Ihnen aber wurde etwas geschenkt, das ihr Leben verändert. Sie werden es nicht vergessen.

*Freu dich Erd und Sternenzelt, Halleluja;*

EG 47, 1-4

3.

MARTIN LUTHER hat morgens und abends ein Segensgebet gesprochen. Es ist im Gesangbuch abgedruckt. Den Morgensegen möchte ich uns lesen (EG 815):

*Des Morgens, wenn du aufstehst, kannst du dich segnen mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes und sagen:*

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.

*Darauf kniend oder stehend das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser. Willst Du, so kannst du dies Gebet dazu sprechen:*

Ich danke dir, mein himmlischer Vater,

durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,

dass du mich diese Nacht

vor allem Schaden und Gefahr behütet hast,

und bitte dich,

du wollest mich diesen Tag auch behüten

vor Sünden und allem Übel,

dass dir all mein Tun und Leben gefalle.

Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele

Und alles in deine Hände.

Dein heiliger Engel sei mit mir,

dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

*Alsdann mit Freuden ans Werk gegangen und etwa ein Lied gesungen oder was dir die Andacht eingibt.*

Der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer hat in der Gestapohaft diesen Brauch gepflegt, einschließlich des Sich-Bekreuzigens.

Der von einem evangelischen Pfarrer gegründete Verlag „andere zeiten“ ist vor allem durch seinen Adventskalender, eine kostenlose Zeitschrift und andere Hilfen zur bewussten Gestaltung des Kirchenjahres bekannt. Ein Ehepaar hatte dort einen kleinen Bronzeengel bestellt. Der Mann berichtet von ihrer 23jährigen Tochter, die bei einem Unfall bewusstlos im Auto eingeklemmt war. Während alle Umstehenden auf die Rettungsdienste warteten, ging einer entschlossen auf das Fahrzeugwrack zu, „fasste durch die zersplitterte Seitenscheibe den Arm unserer Tochter, hielt ihn und sprach beruhigend und tröstend auf sie ein, obwohl er sah, dass sie nicht bei Bewusstsein war: „... keine Angst“! Es kommt Hilfe! Es wird alles gut!“ In diesem Augenblick starb unsere Tochter.“ Der Vater ist überzeugt, dass sie in ihren letzten Minuten nicht allein war: „Bei ihr war ein Engel, der ihr für den letzten Atemzug Geborgenheit gab. Dafür sind wir bei allem Schmerz, aller Trauer, sehr dankbar. Was lag näher, als dass wir ihm den Bronzeengel schenkten.“

*Ach Herr, lass dein lieb Engelein*

*Am letzten End die Seele mein*

*In Abrahams Schoss tragen ...*

*(Bach, Johannespassion, siehe auch EG 397, 3)*

An der rückwärtigen Wand unsere Kirche auf der Gedenktafel für die Toten des I. Weltkrieges, beugt ein Engel sich über einen sterbenden Soldaten, ihn in seinen Armen haltend.

„Auf einer kleinen Holztafel malt Rembrandt 1645 „Josefs Traum im Stall von Bethlehem“.

In einem undeutlichen Raum, einem Stall mit Holzgebälk, einer Tür und einem Haufen Stroh, kauert Josef zusammengesunken. Er schläft. Von ihm weggewendet, auf einem Ballen Heu oder Stroh, ruht Maria, die Arme im Schlaf um das Kind gelegt ... Blendend weiß breitet ein Engel die Schwingen über die Gruppe, als habe er sich in diesem Augenblick in dem Licht, das aus der offenen Stalldecke eindringt, herabgesenkt, und verbreitet eine seltsam verstreute Helligkeit ... Rembrandt malt das Bild vom Traum des Josef in der Zeit nach dem Tod seiner geliebten Frau Saskia, ehe Hendrickje an seine Seite tritt. Es ist eine Zeit mühsamer Streitigkeiten und zunehmender Einsamkeit, wie er sie in Bildern jeder Zeit eindrucksvoll festhält. Ähnlich müde und erschöpft sitzt auch Josef nahe der Wand auf der Erde. Maria wendet sich nach der anderen Seite, dorthin, wo sie das Kind gebettet hat, und es scheint, als sein keine Verbindung zwischen ihr und Josef. Da berührt ihn der Engel an der Schulter und weist ihn hinüber: Dort ist Maria! Dort ist das Kind! Steh auf!

Der Einbruch kommt aus einer anderen Welt. Ein Aufruf. Ein Auftrag. Und fast liegt schon darin Trost und Hilfe. Ein Weg ist zu gehen. Es ist etwas zu tun. Wenn du nicht aufstehst, ist alles in Gefahr! Und mit dem Aufruf kommt das Licht, die Energie, der Entschluss.“

So beschreibt der 93jährige Jörg Zink in seinem gerade erschienen wunderbaren Rembrandtbuch das Wirken des Engels an Josef so, dass sich mancher darin wiederfinden mag.

Jörg Zink, Was die Nacht hell macht. Rembrandt als Maler der christlichen Botschaft, Gütersloh/München 2015, S. 15-17

Wenn alle Türen geschlossen

und die Fenster verdunkelt sind,

darfst du nicht glauben, allein zu sein.

Denn Gott ist bei dir und dein Schutzengel.

Und warum sollten sie Licht brauchen,

um zu sehen, was du tust?

Epiktet (antiker Philosoph, um 50 - um 138)

*Mit meinem Gott geh ich zur Ruh*

EG 474 (1-3)

4.

**Ihr seht sie nicht**

Ihr Ungeübten, die in den Nächten

nichts lernen.

Viele Engel sind euch gegeben

Aber ihr seht sie nicht.

(Nelly Sachs)

Über Alltagserfahrungen mit Engeln spricht dagegen erstaunlich unbefangen der Autor Günter Grass:

**Mein Schutzengel**

Er schüttet mich aus:

das Kind mit dem Bade.

Ich springe nicht gerne:

wer springt, fällt in Gnade.

Soviel ich auch stemme:

er zinkt die Gewichte.

Will ich mit der Tante:

beschützt er die Nichte.

Zerwerfe ich Scheiben:

er handelt mit Kitt

Und geh ich verloren:

Mein Finder geht mit.

(Günter Grass)

Marie Luise Kaschnitz:

Sagt mir doch nicht

Es gäbe keine Engel mehr

Wenn ihr

die Liebe gekannt habt

Ihre rosigen Flügelspitzen

Ihre eherne Strenge.

(Marie Luise Kaschnitz)

*Gott ist gegenwärtig*

EG 165, 1+2+4

5.

Rudolf Otto Wiemer hatte gedichtet, „Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein, die Engel, sie gehen leise, sie müssen nicht schreien ... Sie haben kein Schwert, kein weißes Gewand, die Engel,

Vielleicht ist einer, der gibt dir die Hand ...

Ein Leser der ZEIT hat für die Rubrik „Was mein Leben reicher macht“ ein kleines Erlebnis eingeschickt:

„Fußgängerzone, Samstagnachmittag. Der Obsthändler bietet frisch gepresste Köstlichkeiten an. Mir fällt ein ärmlich gekleideter Mann auf, der, auf eine Gehhilfe gestützt, verlegen um einen Saft bittet. Während ich mit mir ringe, bezahlt eine Passantin. Der Mann trinkt aber nicht, sondern geht, mit dem Plastikbecher mühsam balancierend, ins Halbdunkel einer Toreinfahrt und reicht ihn einem kleinen Jungen.

Danke für die Lektion!“

In dieser so menschlichen Begebenheit liegt mir Engelbegegnung und Gottesbotschaft genug. Da fehlen mir die Flügel nicht. Ein Mensch zeigt Haltung. Der Dichter Gottfried Benn erkannt darin etwas Engelhaftes:

Menschen getroffen

Ich habe Menschen getroffen, die,

wenn man sie nach ihrem Namen fragte,

schüchtern – als ob sie gar nicht beanspruchen könnten,

auch noch eine Benennung zu haben –

„Fräulein Christian“ antworteteten und dann:

„wie der Vorname“, sie wollten einem die Erfassung erleichtern,

kein schwieriger Name wie „Popiol“ oder

„Babendererde“ –

„wie der Vorname“ – Bitte belasten sie ihr Erinnerungsvermögen nicht!

Ich habe Menschen getroffen, die

Mit Eltern und vier Geschwistern in einer Stube

aufwuchsen, nachts, die Finger in den Ohren,

am Küchenherde lernten,

hochkamen, äußerlich schön und ladylike wie

Gräfinnen –

und innerlich sanft und fleißig wie Nausikaa,

die reine Stirn der Engel trugen.

Ich habe mich oft gefragt und keine Antwort

gefunden,

woher das Sanfte und das Gute kommt,

weiß es auch heute nicht und muss nun gehen.

Und wenn ein Engel sich in der Hamburger U-Bahn der Journalistin Uschi Neuhauser zu erkennen gibt nicht anders als dadurch, dass er da sitzt, möchte ich auch das zum Schluss einfach mal so stehen lassen:

„Ich habe ihn gesehen.“, schreibt sie. „Ich weiß es ganz genau, es war in der Hamburger U-Bahn, da saß er mir gegenüber. Männlich. Und ohne Flügel. Das weitere ist schon schwerer zu beschreiben. Aber ich erinnere mich, dass alles stimmte. Die Gesichtszüge, die Gestalt, die Haltung, Größe, Kleidung.

In seiner Nähe fühlte ich mich gut. Wohltemperiert. Entspannt. Totale Harmonie. Seine Augen strahlten derart, dass sie eigenartig farblos waren. Ich fixierte ihn, ohne verlegen zu werden. Nichts beunruhigte mich an ihm, störte mich. Ich war weder steif vor Schreck noch angeturnt. Ich befand mich in völliger Balance. Wir schwiegen sanft. Landungsbrücken stieg er aus.

Er hat nichts getan, was man von Engeln sonst erwarten darf. Er hat mich nicht gerettet. Er hat mich auch nicht auf den rechten Pfad geführt. Er hat meine dringendsten Probleme nicht gelöst. Ein fauler Hund. Für einen Flügelschlag lang bescherte er mir nichts als ein himmlisches Gefühl.

Regina Giese

Anliegen

Wir brauchen Engel in unserer Zeit

Wir brauchen die Botschaft,

den Anstoß,

den Segen

Wir brauchen Engel in unserer Zeit

Zu hören den Fernsten,

zu spüren den Nächsten.

Wir brauchen Engel

In uns zum Werden

Wir brauchen sie dringend

zum Leben und Sterben.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

*Nun singet und seid froh*

EG 35, 1+4